

Es ist Zeit, nicht einfach weiterzumachen

Die gegenwärtige sanitäre Krise bringt die Weltproduktion allmählich zum Erliegen. Sie hat in nur wenigen Wochen möglich gemacht, was bisher unmöglich schien: eine Lockerung des haushaltspolitischen Sparzwanges, eine Infragestellung der Ausschüttung von Dividenden, die Verteidigung des Sozialstaates durch die bisherigen Befürworter seines Abbaus, die bedingungslose Unterstützung der von Einkommensverlusten betroffenen Arbeitnehmer, und einen unerwarteten Rückgang der Treibhausgasemissionen.

Aber es ist bereits die Rede von gewaltigen wirtschaftlichen Wiederbelebungsmaßnahmen nach der Aufhebung der Ausgangsbeschränkungen, um die entstandene Lücke so schnell wie möglich zu schließen und den Pfad ununterbrochenen Wachstums wieder aufzunehmen.

Hier erscheint es uns maßgeblich, auf dem Ausweg aus der Krise zwei eng miteinander verbundene Aspekte zu berücksichtigen. Einerseits, die sich abzeichnende enorme soziale und geopolitische Krise mit allen Mitteln zu begrenzen. Andererseits, nicht wie bisher weiterzumachen.

Die Schwierigkeiten, die sich in den kommenden Monaten gehäuft auf uns zukommen werden, bedeuten, dass es sicherlich ein Davor und ein Danach der Covid-19-Pandemie geben wird. Wir werden morgen nicht mehr so leben wie gestern. Das Danach wird derzeit vorbereitet, ist aber noch nicht festgeschrieben. Alles, was folgt, soll dazu führen, dass wir aufrecht aus dem kommenden Chaos hervorgehen. Bei diesen Überlegungen wird auch versucht, die gegenwärtige Verschärfung der Ungleichheiten einzubeziehen, die all diejenigen betreffen, die isoliert sind, die ihren Arbeitsplatz verloren haben, oder die sich für ihre Arbeitgeber weiterhin Krankheiten aussetzen müssen, oder Telearbeit betreiben.

Diese Krise schafft eine paradoxe Situation. Sie führt zu einer tiefgreifenden Infragestellung der wirtschaftlichen Funktionsweise, deren Ende in einer Sackgasse nun von ihren überzeugtesten VerfechterInnen erkannt wird. Doch trotz der drastischen Maßnahmen, die aus der Not heraus ergriffen wurden, zeigen die Fortsetzung der Produktion über die "wesentlichen" Sektoren hinaus und die Umgehung der Sicherheitsmassnahmen, dass einige bereit sind, alles zu dafür tun, die Produktion wieder aufzunehmen, "koste es was es wolle" für das ökologische Gleichgewicht oder für die physische und psychische Gesundheit der Menschen.

Wir müssen daher bereit sein, eine Wiederaufnahme desselben tödlichen Wettlaufs zu verhindern, so dass dieser Moment tatsächlich ein Wendepunkt zu einer wünschenswerten Zukunft ist.

Zeit für Inventarisierung

Zusammen mit anderen (zahlreiche Organisationen, der Club of Rome, der Soziologe Bruno Latour oder eine Gruppe von Intellektuellen, die eine Covid-19-Konferenz fordern) glauben wir, dass die durch die Krise verursachte wirtschaftliche Verlangsamung eine Gelegenheit bietet, endlich die ökologischen Probleme ernsthaft anzugehen, die, wenn sich in diesem Bereich nichts ändert, viel katastrophalere Episoden versprechen. Wir werden vielleicht nie mehr die Gelegenheit haben, uns alle gleichzeitig über die Organisation des Produktionssystems zu fragen, was uns wirklich wichtig ist, und vor allem unseren Kurs zu ändern.

Unter den sehr vielen Vorschlägen, die sich herauskristallisiert haben, um diese Krise zu einem Wendepunkt auf dem Weg zu endlich friedlichen Beziehungen mit der Erde zu machen, gibt es die von Bruno Latour. Er schlägt vor, eine Bestandsaufnahme dessen zu machen, was wir schätzen und was wir im Gegenteil aufhalten wollen. Dieser Vorschlag ist der individuellen und lokalisierten Aneignung wichtiger planetarischer Fragen förderlich. Es lädt dazu ein, unsere Wege mit Gesellschaft und Natur neu zu gestalten, und nicht mehr dagegen. Vor allem aber ist eine tiefgreifende Infragestellung menschlicher Aktivitäten wahrscheinlich der einzige Weg, wie wir die Pariser

Vereinbarungen einhalten können, da die drastische und notwendige Verringerung unserer Treibhausgasemissionen mit der Wiederaufnahme unserer Tätigkeiten nicht vereinbar ist.

In dieser Perspektive kann man sich nur fragen, ob es notwendig sein wird, Luft-, See und Automobilbau, internationalen Tourismus, Landwirtschaft, intensive Vieh-Züchtung, die Industrien von Nahrungsmitteln und Digital und allgemein unser Produktionssystem, das auf internationale Arbeitsteilung und Anreize für unbegrenzten Konsum basiert sind, einfach neu zu starten als ob nichts geschehen wäre. Nicht, dass wir keine Flugzeuge, Schiffe, Autos oder gar Dosen mehr herstellen müssten, aber wir müssen uns zuerst fragen: Was ist das Wesentliche und macht uns glücklich? Und was ist das nicht? ,was ermöglicht uns ohne diese Möglichkeit für andere, die anderswo leben, und für diejenigen, die danach kommen werden, zu gefährden?

Diese Fragen könnten uns z.B. dazu veranlassen, nur noch materialsparende Autos (im Gegensatz zu SUVs) herzustellen, die nur dann zum Einsatz kämen, wenn es keinen Ersatz für den öffentlichen Verkehr gibt, den Einsatz von Flugzeugen drastisch einzuschränken, chemische Pestizide in unserer Landwirtschaft nicht mehr einzusetzen, nicht länger zu tolerieren, dass unsere Kleidung und Medikamente vom anderen Ende der Welt kommen, einheimische Lebensmittel zu essen usw. All dies wäre diskutierbar, wenn man die Auswirkungen dieser Entscheidungen für uns und für andere berücksichtigt, insbesondere für diejenigen in der Welt, die im Moment vollständig von externen Produktion abhängig sind, um zu überleben.

Uns die Mittel geben, nicht wieder aufzunehmen

Einige Staaten mussten, aus vielen anderen Gründen als der Erfüllung ihrer internationalen Klimaverpflichtungen dringend mit der Frage der "wesentlichen Aktivitäten" befassen. Einige "nicht wesentliche" Unternehmen haben vorübergehend auf eine als vorrangig betrachtete Produktion umgestellt, andere haben versucht, so weiterzumachen, als ob nichts geschehen wäre, wieder andere haben aufgehört, und vielen der von diesen Entscheidungen betroffenen Arbeitnehmern wurde die Beschäftigung entzogen.

Diese Unterscheidung zwischen "wesentlichen" und "nicht wesentlichen" Aktivitäten wird ohne bürgerliche Kontrolle durchgesetzt und kann daher nicht als Modell für die Zukunft dienen: Wenn wir uns gemeinsam an der von Bruno Latour vorgeschlagenen Inventarisierungsarbeit beteiligen würden, müssten diese Ideen und Erfahrungen in demokratischen Mechanismen diskutiert werden. Diese könnten in Form von Bürger Konventionen oder in Form von Generalstaaten auf verschiedenen Ebenen stattfinden, die es ermöglichen die Gewährleistung der wesentlichen Änderungen zu erörtern und nachhaltige Lebensbedingungen zu garantieren.

Solche Vereinbarungen würden einige Zeit in Anspruch nehmen, aber die Krise erfordert ein sehr schnelles Eingreifen der Öffentlichkeit, um Insolvenzen und Arbeitslosigkeit zu verhindern. Es gibt jedoch eindeutig Interventionen, die unmittelbar vergeblich wären: Welchen Sinn hätte es beispielsweise, die Flugzeugproduktion zu unterstützen, wenn selbst über die gegenwärtige Krise hinaus der Wachstumspfad des Luftverkehrs und die damit einhergehende Herstellung neuer Flugzeuge angesichts unserer Ziele, die Klimastörungen zu begrenzen, nicht nachhaltig sind? Anstatt den Märkten auf ewig zu versichern, dass die öffentlichen Behörden alle Misserfolge großer Unternehmen ausgleichen werden, einschließlich den umweltschädlichsten und den am wenigsten notwendigen, warum sollte man nicht damit beginnen, das Produktionssystem auf unsere "wesentlichen" Bedürfnisse neu auszurichten? Zumindest wäre es ratsam, diese Nothilfe an die Bedingung zu knüpfen, dass sich die Unternehmen und Banken zu einem echten ökologischen Übergang verpflichten. Parallel zu diesen kurzfristigen Interventionen könnten die institutionellen Bedingungen für die Debatte über unsere Zukunft festgelegt werden.

Die Schaffung eines bedingungslosen Einkommens würde es ermöglichen, sofort auf die mit dieser Krise verbundenen wirtschaftlichen Notsituationen sowie auf all jene zu reagieren, die nie gelöst wurden. Vorschläge in dieser Richtung wurden weltweit erwähnt. Weit davon entfernt, nur eine umständliche Reaktion zu sein, könnte ein solcher Mechanismus über einen langen Zeitraum die notwendige Umgestaltung unseres Produktionssystems und die Aufgabe wachstumsorientierter

Wirtschaftsprinzipien begleiten, wie bereits in Amsterdam vorgesehen. Dieses Einkommen, das je nach Land zu definieren ist, kann ab dem Zeitpunkt verteilt werden, an dem wir uns darauf einigen, die Reichsten zu besteuern. Die finanzielle Tragfähigkeit des bedingungslosen Einkommens wurde vor einigen Jahren im Fall von Spanien theoretisch nachgewiesen, das als erstes europäisches Land die Einführung als Reaktion auf die Krise in Erwägung zog. Auf der anderen Seite machen einige Unternehmen unanständige Gewinne (Amazon und andere digitale Unternehmen), auf Kosten ihrer Mitarbeiter und auf Kosten der lokalen Einzelhändler, unserer Sozialleistungen oder unserer Freiheiten: ihre Besteuerung wäre ganz logisch. Auch Steuern auf Finanztransaktionen, die auch die Börsenspekulation einschränken könnten, wären gerechtfertigt.

Vielleicht könnten wir eine Verpflichtung für zehn Jahre eingehen. Zehn Jahre mit einem bedingungslosen Einkommen, um die Dramen des Arbeitsplatzverlustes zu vermeiden, begleitet von einer Stärkung der öffentlichen Dienste und der sozialen Umverteilung. Zehn Jahre mit Einkommensobergrenzen, dank einer Umverteilung des Reichtums, wie sie von Thomas Piketty vorgeschlagen wurde, um den sozialen Frieden wiederherzustellen und die Lohnskala unter Berücksichtigung des sozialen Nutzens der einzelnen Berufe zu revidieren, der in diesen frühen Tagen der Epidemie weithin hervorgehoben wurde. Zehn Jahre ohne Reisen nach Bali oder Luxuskreuzfahrten. Zehn Jahre, um zu lernen, wie man eine Tomate aus einem nahe gelegenen Garten einem Rippensteak aus Argentinien vorzieht, einen Spielabend mit Freunden statt einem Wochenende in New York, einen Besuch beim örtlichen Schuster statt einer Lieferung neuer Turnschuhe durch einen verschlissenen Amazon-Lieferanten oder den Gesang von Vögeln statt einen Schwarm von Drohnen. Zehn Jahre, um schließlich unsere neuen Arbeitsplätze und die nachhaltigere Organisation unserer Aktivitäten zu finden. Zehn Jahre, um die Pariser Abkommen wieder auf den Weg zu bringen, von denen wir uns Tag für Tag vor der Pandemie entfernt hatten, und um endlich damit aufzuhören, uns der Ökologie und der Verteidigung der Bescheidensten zu widersetzen. Zehn Jahre, um sich anzupassen und zu entscheiden, was als nächstes zu tun ist.

Dies sind nur Vorschläge, die wegen der Dringlichkeit über die Regierung hinaus in großem Umfang diskutiert werden sollten. Die kollektive Vorstellungskraft wird zweifellos aus der gegenwärtigen Krise im Umbruch hervorgehen. Es wird schwierige Momente geben und andere werden mit neuen Wünschen fruchtbar sein. Es wäre bedenklich, die Schlüssel zu dieser Zukunft den Hauptverantwortlichen für die Umweltkatastrophe zu überlassen, wie es nach der Krise von 2008 der Fall war. Also, Wissenschaftler, Aktivisten, Bürger, lassen Sie uns unverzüglich eine Bestandsaufnahme dessen vornehmen, was für uns wesentlich ist, lassen Sie uns Initiativen teilen, lassen Sie uns auf allen Ebenen organisieren, um die sichere und ökozide Erholung zu verhindern, die bereits Gestalt annimmt, während wir aus Angst vor morgen bereits arbeiten oder eingesperrt bleiben. Lassen wir nicht zu, dass dieser verrückte Wettlauf, der uns unwiderruflich in die Katastrophe geführt hat, wieder aufgenommen wird. Lasst uns eine institutionelle, ökologische und staatsbürgerliche Neugründung durchsetzen, die endlich allen die Möglichkeit bietet, sich zu entfalten und gleichzeitig das Gemeinsame und das ganze Leben zu bewahren.